

Diskussion über die Ehrenbürgerschaft von Bersarin

Jochen Staadt

Die FDP-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus veranstaltete am 15. April 2003 eine Podiumsdiskussion über die Rolle des ersten sowjetischen Stadtkommandanten von Berlin und seine Aufnahme in die Ehrenbürgerliste der deutschen Hauptstadt. Die FDP hatte als Sachverständige eingeladen: die frühere DDR-Bürgerrechtlerin Freya Klier, Regisseurin und Autorin; den Leiter des deutsch-russischen Museums Karlshorst, Peter Jahn; den Vorsitzenden des Vereins „Berliner Freunde der Völker Rußlands“, Cyrill Pech, und Jochen Staadt, Forschungsverbund SED-Staat der FU. Zum Erstaunen des interessierten Publikums erschien jedoch der Leiter des deutsch-russischen Museums nicht. Holger Krestel (MdB, FDP), der die Diskussion im gut besuchten Festsaal des Preußischen Landtages leitete, teilte eingangs mit, daß Herr Jahn am Vormittag seine Teilnahme abgesagt hatte und sich auch nicht in der Lage sah, einen Vertreter aus dem Kreise seiner Mitarbeiter zu benennen. Wie Krestel erklärte, war diese Absage um so befremdlicher, als die Veranstaltung – sie sollte ursprünglich bereits drei Wochen vorher stattfinden – eigens wegen der Terminprobleme des Museumsleiters verschoben worden war. Mindestens eben so befremdlich war freilich, daß Jahn so wurstig mit der Einladung einer Parlamentsfraktion umgehen zu können glaubt. Immerhin handelt es sich bei dem von ihm geleiteten Museum um eine Einrichtung, die erhebliche Mittel vom Land Berlin und dem Bund erhält.

Allerdings hatte Peter Jahn auch inhaltliche Gründe, um sich und seine Mitarbeiter von der Podiumsdiskussion fernzuhalten. Schon in der von ihm mitbetriebenen Kampagne für Bersarins Aufnahme in die Berliner Ehrenbürgerliste trat der Museumsleiter mit äußerst fadenscheinigen und zum Teil historisch unhaltbaren Behauptungen hervor.¹ Doch dazu später. Im Sommer 2002 gab die PDS-Abgeordnete Gesine Löttsch eine Broschüre heraus, mit der das Bersarin-Begehren wieder in Schwung gebracht werden sollte. Frau Löttsch verwies in diesem Zusammenhang auch auf den Koalitionsvertrag, dort sei in den „Protokollnotizen“ vereinbart worden, Bersarin wieder in die Ehrenbürgerliste aufzunehmen. Die PDS-Broschüre hatte Lutz Prieß verfaßt, der als Mitarbeiter des deutsch-russischen Museums an der Gestaltung einer im Jahr 1999 gezeigten Bersarin-Ausstellung beteiligt war. Eben diese Ausstellung holte Parlamentspräsident Walter Momper im Rahmen seines Einsatzes für die Realisierung der PDS/SPD-Koalitionsprotokollnotiz in den Preußischen Landtag. Bersarin erscheint in dieser Ausstellung als strahlender Gutmensch, der nur das Beste für die Berliner Bevölkerung getan hat. Daß sich unter seiner Verantwortung als Stadtkommandant etwa 90 000 Vergewaltigungen im Berliner Stadtgebiet und zahlreiche Plünderungen abgespielt haben, versucht die Ausstellung mit abenteuerlichen Behauptungen herunterzuspielen. Sowjetische Militärstreifen hätten in jeder Straße Posten bezogen, um die Bevölkerung zu schützen, heißt es auf einer der Ausstellungstafeln. Als Beleg dieser Propagandalüge wird ein Befehl Bersarins zur Einrichtung eines Patrouillendienstes präsentiert. Darin ordnete Bersarin am 7. Mai Kontrollfahrten im östlichen Stadtgebiet an. Die Fahrzeuge sollten von den Untergliederungen seiner Armee in folgender Stärke gestellt werden:

¹ Vgl. hierzu Jochen Staadt: Nikolai Bersarin – Zeitgeschichte und Legendenbildung, in: ZdF 12/2002.

„Von den Schützenregimentern: ein Fahrzeug; von den Divisionsstäben: zwei Fahrzeuge; von den Korpsstäben: drei Fahrzeuge; vom Armeestab: zehn Fahrzeuge.“

Überschlägig macht das alles in allem 54 Streifenfahrzeuge. Kaum zu glauben, daß die Experten des deutsch-russischen Museums, diesen auf „Berlin (östlicher Teil)“ bezogenen Streifenbefehl Bersarins als Beleg für ihre Behauptung anführen, Bersarin habe die Berliner Frauen und Mädchen ernsthaft vor Vergewaltigungen zu schützen versucht. Man spekulierte da wohl in Karlshorst darauf, daß sich unter den Ausstellungsbesuchern nur Gutgläubige wie Walter Momper und militärische Laien befinden würden, die sich keinen Reim auf die Zusammensetzung einer sowjetischen Stoßarmee machen können. Der Leiter des Karlshorster Museums und seine Mitarbeiter mieden insofern aus gutem Grund die Teilnahme an der FDP-Veranstaltung im preußischen Landtag.

Freya Klier, Autorin der Fernsehdokumentation und des Buches *Verschleppt ans Ende der Welt*, erinnerte in ihrem Beitrag an die Spur der Gewalt gegen die Zivilbevölkerung, die Bersarins Stoßarmee auf dem Vormarsch durch Ostpreußen hinterlassen hatte. Frau Klier verwies in diesem Zusammenhang auf Lew Kopelews Memoiren, in denen bezogen auf die II. Belorussische Front – Bersarin kommandierte die 5. Stoßarmee der I. Belorussischen Front – aus der Sicht eines sowjetischen Offiziers die furchterlichen Ereignisse geschildert werden. Kopelew persönlich bezahlte seine Versuche, gegen Vergewaltigungen und Plünderungen vorzugehen, mit Degradierung und Arbeitslager.

Cyrrill Pech sah sich als Vertreter des Vereins „Berliner Freunde der Völker Rußlands“ außerstande, in die konkrete Sachdiskussion über Bersarins Rolle einzutreten. Er las zur Verteidigung der „Verdienste“ Bersarins einige von Peter Jahn verfaßten Passagen aus dem Katalog der umstrittenen Ausstellung des Karlshorster Museums vor. Ansonsten verwies Pech auf seine Profession als Pfarrer und bat darum, die schlimmen Begleitumstände der sowjetischen Eroberung Berlins doch in den Mantel der Vergebung zu hüllen.

Doch um Vergebung ging es den Betreibern der Ehrenbürgerkampagne und dem Karlshorster Museum in der Bersarin-Frage ja gerade nicht, sondern um Volksbelehrung und Volksbekehrung, ganz so wie man sie aus der linken Klippschule kennt. Sehr offen sprach dieses Anliegen übrigens Jens Bisky in einem flankierenden „Bericht“ zur Bersarin-Kampagne an, der in der *Süddeutschen Zeitung* erschien. Geschichte sei „keine Kuschelecke für zufriedene Bundesbürger“ und „Erinnerung kein Mittel der moralischen Mobilmachung“.² Vermutlich wird mancher im Lauf der Zeit noch verstehen, welch Geistes Kind hinter solchen Lektionen steckt. Als nächste volkspädagogische Großtat des rot-roten Senats steht laut PDS/SPD-Koalitionsvertrag die Errichtung eines Denkmals für Rosa Luxemburg auf dem Lehrplan.

² Jens Bisky: Helden wie wir. Hindenburg und Bersarin: Die neue Berliner Geschichtspolitik, in: *Süddeutsche Zeitung* v. 14.2.2003.